

4-Z: NUR 050/19

GERMANISCHES
NATIONAL
MUSEUM

www.gnm.de

Kulturgut

4. Quartal 2008 | Heft 19 AUS DER FORSCHUNG DES GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS



Germanisches Nationalmuseum



0000194790

Die Kaffeekanne ist ein Entwurf der frühen 1950er Jahre. Stilistisch lehnt sie sich an Formengut der 1930er Jahre an.



[1. Ex.]

„Manila“ – ein Service der 1950er-Jahre

BLICKPUNKT OKTOBER. Die seit 1832 im hessischen Brachtal produzierende Waechtersbacher Keramik GmbH gehört bis heute zu den bedeutendsten Herstellern von Qualitätssteingut. Im Gegensatz zu vielen anderen Steingutfirmen gelang ihr nach dem Zweiten Weltkrieg der Wiedereinstieg in die Produktion. Ende der 1950er-Jahre hatte sich das Unternehmen nach Villeroy & Boch als zweitgrößte Steingutfabrik Deutschlands etabliert. Die Firma bediente fast ausschließlich den Fachhandel, dessen Bedarf an Waechtersbacher Gebrauchs- und Zierkeramik damals sehr hoch war.

Aus dieser Zeit stammt ein aus Blattranken und stilisierten Blüten zusammengesetzter Flächendekor namens „Manila“. Der blaue Stahlumdruck fand von 1952 bis zur Mitte der 1960er-Jahre auf diversen Kaffee- und Teeservicen sowie auf Ziergefäßen Verwendung. Die lange Produktionszeit von über einem Jahrzehnt, aber auch die breite Palette an Geschirrformen, die „Manila“ zierte, sprechen für die Beliebtheit dieses Dekors beim Kunden.

Ein Kaffeeservice mit diesem Dekor erwarb das Germanische Nationalmuseum Nürnberg im Jahr 2000. Es bereichert den Bestand „Waechtersbacher Steingut“ der volkskundlichen Sammlung um eine firmengeschichtlich bedeutende Objektgruppe, die zugleich Ausdruck für die zeittypische Tischkultur ist.

Form „Inge“

In den Warenverzeichnissen der Waechtersbacher Steingutfabrik wurde das Service unter der Formbezeichnung „Inge“ mit den folgenden Bestandteilen angeboten: Kaffeekanne, Teekanne, Milchgießer, Zuckerdose sowie eine Anzahl von 3-teiligen Gedecken, die je nach gewünschtem Umfang differierte. In Abhängigkeit von seiner Verwendung – als Kaffee-, Tee- oder Frühstücksgeschirr – konnte das Service wahlweise um Tortenplatte, Eierbecher, Butterdose oder Aufschnittplatte erweitert werden.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit entwarf die leitende Form- und Dekorgestalterin, Ursula Fesca (1900–1975), dieses Service. Sie arbeitete bereits seit 1931 für die Waechtersbacher Steingutfabrik und war noch in den frühen 1950er-Jahren dem Formenrepertoire der Vorkriegszeit verpflichtet. So erinnern die Kaffeekanne mit ihrem ovalen, kompakten Körper und der leicht sackenden Bauchung ebenso wie das Milchkännchen und die Zuckerdose deutlich an die Formensprache der 1930er-Jahre.

Dekor „Manila“

Auch beim Dekor, der die Gefäßkörper jeweils komplett umhüllt und nur Innenseiten und angarnierte Elemente wie Ausgüsse und Henkel ausspart, wagte Waechtersbach noch



Teile des Kaffeeservices Form „Inge“ mit Dekor „Manila“, Ausformung um 1965, Entwurf Anfang 1950er-Jahre, Waechtersbacher Keramik GmbH, Inv.-Nr. VK 2306.

keine Annäherung an eine moderne Gestaltung. Vielmehr setzte die Firma mit dem Dekor „Manila“ auf ein gefälliges, florales Flächenmuster in der herkömmlichen Technik des Stahlendrucks, die in der Fachzeitschrift „Die Schaulade“ 1957 als eine „Spezialität des Hauses“ gepriesen wurde. Das Besondere daran war, dass die Steingutfabrik neben den bereits einsetzenden Rationalisierungsmaßnahmen dieses technisch aufwendige und viele Arbeitsschritte erfordernde Verfahren noch praktizierte. Vor allem gestaltete sich die Herstellung der Druckwalze als schwierig, mussten doch die dicht platzierten Blattranken und stilisierten Blüten sorgfältig von Hand in den Stahl eingraviert werden. Danach färbte der Drucker die Walze mit blauer Farbe und polierte sie mit einem Ledertuch, sodass die Farbe ganz in die Gravur einzog. Dann wurde Seidenpapier durch die Druckwalze gedreht, wobei sich das Farbmuster auf das Papier übertrug. Die sogenannten „Auflegerinnen“ schnitten das bedruckte Seidenpapier auf die jeweilige zu verzierende Gefäßfläche zu und legten die Schnittstücke auf den erstmalig gebrannten Gefäßkörper. Den nächsten Arbeitsschritt übernahmen die „Tupferinnen“: Mit einem in heißem Wasser getränkten Schwamm „tupften“ sie das Seidenpapier gleichmäßig und kraftvoll auf den Scherben, wodurch sich der Dekor auf das Gefäß übertrug. Anschließend zogen sie das

Seidenpapier im kalten Wasserbad ab. Um den porösen Steingutscherben wasserdicht zu machen und den blauen Druckdekor zu schützen, wurden die Gefäße transparent glasiert. Im Glühbrand bei etwa 1000° C verschmolzen Glasur, Dekorfarbe und Scherben. Zum Schluss wurden die Gefäße an Henkel und Rändern mit Glanzgold konturiert und bei 800° C zum dritten Mal gebrannt.

„Manila“ ist einer der zuletzt verwendeten Stahldrucke der Waechtersbacher Steingutfabrik.

Ein modernes Service?

Die Konsolidierung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Nachkriegsdeutschland sowie steigende Einkommen ermöglichten vielen Haushalten, ihren Wohnraum über das eigentliche Maß an notwendigen Gebrauchsgegenständen hinaus nach und nach individuell auszustatten. Soziales Prestige und gesellschaftliche Anerkennung manifestierten sich in den 1950er-Jahren durch die Wohnungseinrichtung und somit auch über die Tischkultur. Modernes Design wie Nierentisch, Cocktailstisch oder asymmetrische Vasen spielte dabei für die meisten nur eine marginale Rolle. Vielmehr orientierte man sich an bürgerlichen Vorstellungen mit dem Wunsch nach einem gemütlichen Zuhause. Diesem wurde in Form plüschiger Sofas



Detail Teller/Dekor „Manila“: blauer Stahldruck auf cremefarbenem Scherben, transparent glasiert.

und schwerer, gerundeter Möbel Ausdruck gegeben – gemeinhin unter dem Begriff „Gelsenkirchener Barock“ subsumiert, der bereits in den 1930er-Jahren seine Anfänge genommen hatte.

In diesem Zusammenhang erweist sich das hier vorgestellte, jeglicher modernistischer 50er-Jahre-Gestaltung entbehrende Service als ein für die Wirtschaftswunderjahre durchaus charakteristisches Wohnutensil. Zum einen bediente die Waechtersbacher Steingutfirma durch stilistische Rückgriffe auf Formen der 1930er-Jahre mit ihren ausgewogenen Rundungen die Sehgewohnheiten ihrer Kunden. Zum anderen knüpfte der blaue, vegetabile Umdruckdekor an konventionelle Porzellan- und Steingutverzierungen an, die in der Tradition bürgerlicher Tischkultur standen. Der Goldrand an den Gefäßen veredelte das Service und kam den Repräsentationsbedürfnissen seiner Besitzer entgegen. Es sind somit die überkommenen Stilmittel, die das Service für den nach Beständigkeit und Behaglichkeit suchenden Benutzer attraktiv machten.

Interessant dürfte das Service in den 1950er-Jahren vor allem für die erst allmählich zu Wohlstand kommenden Bevölkerungsschichten gewesen sein. Wollte man zu bestimmten feierlichen Anlässen oder zum Sonntagskaffee den Tisch mit einem kompletten Service decken, so stellte Steingut im Vergleich zu einem hochwertigen Porzellangeschirr die kostengünstigere und damit für viele eine erschwingliche Variante dar. Der dem Steingut obliegende Surrogat-Charakter ist auch beim Dekor „Manila“ ersichtlich: Blaue Dekore auf hellem Scherben zählen seit jeher zu den klassischen Verzierungen auf Porzellan. Obwohl weder Form noch Dekor den Anschein von Modernität erwecken, symbolisiert das Service die zeittypischen Phänomene von Solidität und Bodenständigkeit in den 1950er-Jahren.

► CHRISTINE DIPPOLD